

den Kulturfortschritt als einigendes Prinzip der Universalgeschichte ab, während in der früheren Ausgabe (Band 1, XXIII) Walter Götz geschrieben hatte: „Der Aufstieg des Menschen vom Wilden zum Kulturmenschen der Gegenwart ist ein gewaltiges Stück Geschichte, und diesen Aufstieg im Zusammenhang der Lebensgebiete darzustellen ist die höchste Aufgabe der Geschichtsschreibung.“ Vielleicht könnte man die Lösung darin suchen, daß *Geschichts-Forschung* im einzelnen rein empirisch und „voraussetzungslos“ ist, *Geschichts-Darstellung* oder *Geschichtsschreibung* jedoch ihrem Wesen nach Auswahl bedeutet, und Auswahl kann vernünftigerweise nur nach einem bestimmten Gesichtspunkt erfolgen. Demnach ließen sich mehrere Konzeptionen von Universalgeschichte denken, aber darunter keine, die auf jeden philosophischen Hintergrund verzichtet.

Was die einzelnen Abschnitte des vorliegenden Bandes betrifft, so sind sie, wie nicht anders zu erwarten, von ersten Kräften bearbeitet. Gleich die beiden ersten: „Der Nahe Osten im Altertum“ von Wolfram v. Soden und „Das alte Iran“ von Franz Altheim zeigen einen überraschenden Fortschritt in der Kenntnis dieser Länder verglichen mit dem entsprechenden Abschnitt in der früheren Ausgabe „Die Völker des vorderen Orients“, den doch kein geringerer als Rudolf Kittel geschrieben hatte. Die beiden Kapitel über Indien (Luciano Petech, Rom) und China (A. F. P. Hulsewé, Leiden) sind nach Umfang und Inhalt wissenschaftliche Monographien von dauerndem Wert. Gänzlich neu ist, was Herbert Jankuhn (Göttingen) in dem Abschnitt „Der Ursprung der Hochkulturen“ über die Ausgrabungen in Qalat Jarmo im östlichen Mesopotamien (seit 1950) und bei Jericho (seit 1951) zu berichten hat. Durch diese Funde wird die bisherige Vorstellung vom Ursprung der Hochkulturen geradezu revolutioniert. Durch die Ergebnisse der Radio-Karbon-Methode wird es überdies notwendig, vieles aus der bisherigen prähistorischen Chronologie zu revidieren.

Den Schluß dieses Bandes bildet die Arbeit von Arnold J. Toynbee „Die höheren Religionen“. Sie ist wie alles, was aus der Feder dieses hervorragenden Verfassers stammt, sehr beachtenswert. Man ist jedoch überrascht, die Theorie von den „höheren“, d. h. übernationalen oder überstaatlichen Religionen: das „Judentum mit seinen Abzweigungen Christentum und Islam“, Zaratrustrismus, Hinduismus, Taoismus und ihre Nützlichkeit für die Menschheit, da sie allein imstande sein könnten, die Menschheit vor der Selbstvernichtung durch Atomwaffen zu bewahren, in einer Darstellung der Weltgeschichte zu finden. Sie gipfelt in dem nicht sehr tröstlichen Satz: „So sieht es denn im Jahre des Herrn 1962 so aus, als

hätten die höheren Religionen eine Zukunft vor sich.“

Man darf darauf gespannt sein, wie die Darstellung vom Entstehen des Christentums im nächsten Band ausfallen wird. So viel ist jetzt schon sicher: die neue Propyläen-Weltgeschichte nimmt nicht nur den Ehrenplatz ein, den die alte in der deutschsprachigen Geschichtsschreibung besessen hatte, sondern sie übertrifft sie um vieles.

L. v. Hertling SJ

Bayern, Staat und Kirche, Land und Reich. Forschungen zur bayer. Geschichte vornehmlich im 19. Jahrhundert. Wilh. Winkler zum Gedächtnis hrsg. von den staatl. Archiven Bayerns (Archiv u. Wissenschaft. Schriftenreihe der Archivalischen Zeitschrift hrsg. v. Otto Schottenloher Bd. 3). (509 S.) München 1961, Karl Zink. Brosch. DM 40,—.

Die hier gebotenen Abhandlungen sind mehr als bloße Publikationen von Dokumenten. Im 1. Teil werden eindringende Studien geboten zu den gerade im Königreich Bayern so eifrig und ernstlich besprochenen Fragen von Staat und Kirche. Einige haben geradezu aktuelles Interesse: „Die Umwandlung Bayerns in einen paritätischen Staat“ (Gerhard Pfeiffer), „Die Anfänge des konfessionspolitischen Ringens um den Wittelsbacher Thron in Athen“ (Hans Rall), „Die Cirkulardepesche des Fürsten Hohenlohe vom 9. April 1869 über das bevorstehende Vatikanische Konzil“ (Jos. Grisar SJ).

Aus dem 2. Teil ist von besonderem Interesse die schöne Abhandlung von Max Spindler „Die politische Wendung von 1847/48 in Bayern“, wo die Abdankung Ludwigs I. anders aussieht als in der herkömmlichen oberflächlichen Betrachtungsweise. Spindler schließt: „Vom deutschen Standpunkt aus war es eine unglückliche Fügung, daß in eben jenen Märztagen, als eine große deutsche Aufgabe zu lösen war, als die Regierungen in Wien und Berlin versagten, während Bayern sich bereits zu fruchtbarer gesetzgeberischer Tätigkeit anschickte, der deutsche Fürst die Krone niederlegte, der auf fürstlicher Seite die Initiative in der deutschen Frage hätte übernehmen können, da er das Vertrauen des ganzen nationalen Deutschlands genoß.“ L. v. Hertling SJ

Schwaiger, Georg: Die Reformation in den nordischen Ländern. (189 S.) München 1962, Kösel. DM 9,80.

Sch.s Darstellung gründet sich auf umfassende Quellen- und Buchstudien, vor allem solche in den für die meisten so schwer zugänglichen skandinavischen Sprachen. Der Verf. gibt manche gute Charakteristiken handelnder Persönlichkeiten, wie des Königs Christian II. von Dänemark, ist aber dabei in seinen Urteilen so vorsichtig und abge-

wogen, daß man aus der Darstellung nicht entnehmen könnte, ob sie von einem Katholiken oder einem Protestant geschrieben ist. Obwohl der Verf. nichts beweisen und nichts widerlegen will, sondern einfach die Ereignisse ohne Theorie darstellt, geht doch aus dem Ganzen wieder mit aller Deutlichkeit hervor, daß es nicht die vielberufenen kirchlichen Mißstände waren, die die Reformation verursacht haben. Diese Mißstände spielen in der Reformationsgeschichte von Skandinavien sogar eine recht untergeordnete Rolle. Eher noch waren einzelne taktische Fehler der Päpste, besonders Leos X., von Einfluß. Das bescheidene Buch kann nicht nur dem Fachhistoriker Dienste leisten, sondern darüber hinaus das Interesse weiterer Kreise beanspruchen.

L. v. Hertling SJ

Latreille A., Palanque J.-R., Delaruelle E., Rémond R.: Histoire du Catholicisme en France (vol. III) La période contemporaine. (693 S.) Paris 1962, Editione Spes. Br. 24,50 NF.

In diesem Schlußband steigert sich die Geschichte des Katholizismus in Frankreich stellenweise zur Dramatik. Wir erleben die Aufklärung und die Revolution, das Napoleonische Konkordat, die Restauration, dann Liberalismus, Sozialismus, Atheismus bis zur Kirchenverfolgung seit 1901 und schließlich die wechselvollen Schicksale der Kirche in Frankreich bis zur Gegenwart. Die umfassende Sachkenntnis ist an diesem Buch ebenso zu loben wie die distanzierte, man möchte fast sagen kühle Schreibart. Durch sie wird die Darstellung nicht weniger eindrucksvoll; im Gegenteil: die unglaubliche Vitalität, der Zug ins Große, der dem französischen Katholizismus von jeher eigen war, kommt durch die abgewogene Art der Darstellung erst recht zum Ausdruck. Es wäre zu wünschen, daß wir von jedem größeren Volk eine derartige Landes-Kirchengeschichte besäßen. Ihre Verfasser könnten sich das Werk der vier französischen Historiker zum Vorbild nehmen.

L. v. Hertling SJ

Romane

Döblin, Alfred: Pardon wird nicht gegeben. Roman. (384 S.) Olten 1960, Walter. DM 19,80.

Eine Witwe, deren Mann das ganze Erbe und den ganzen Landbesitz durch seine phantastischen Pläne verloren hat, zieht nach seinem Tod mit ihren drei Kindern in die Großstadt (Berlin!), um mit Hilfe ihres Bruders eine neue Existenz zu finden. Der Anfang ist sehr bitter. Der älteste Sohn Karl, die Mitte des Romans, soll Geld verdienen, um die Familie zu ernähren. Er kommt mit jun-

gen Verschwörern und Anarchisten zusammen, die ihn als Mitkämpfer gegen die verdorbene Gesellschaftsordnung haben wollen. Seine Mutter führt ihn zurück. Er tritt in das Möbelgeschäft seines Onkels ein, bewährt sich als unternehmungstüchtiger Mann, steigt auf und wird nach dem Tod des Onkels Alleinbesitzer der Firma, die er im Zeitalter der Konjunktur zu einer hohen Blüte führt. Er steht natürlich in Verbindung mit den Erwerbs- und Unternehmerkreisen, die die eigentliche Macht im Staat haben. Der Konjunktur folgt eine starke Krise, die den Bankrott vieler Unternehmer zur Folge hat. Der Kampf um die Macht zwischen den Herren und den Gewerkschaften ruft noch eine dritte Gruppe auf den Plan, die den Bürgerkrieg und die Übernahme der Macht vorbereitet. In diesen Kämpfen begegnet Karl einem Jugendfreund, der in der dritten Gruppe eine große Rolle spielt. Karl schwankt, ob er dem früher beherrschenden Bürgertum oder der neuen Richtung angehören soll. Als er während eines Straßenkampfes zu den Aufrührern überlaufen will, wird er erschossen. Die Mutter zieht wieder in ihre ländliche Heimat.

Das Geschehen stellt verkürzt und mehr exemplarisch die deutsche Entwicklung der Jahrzehnte vor dem Sieg des Nationalsozialismus dar. Der Krieg wird ausgespart. Die handelnden Personen sind Symbole der verschiedenen Gedankenrichtungen und politischen Parteien, die in diesen Jahren miteinander gerungen haben. Ziel des Buches ist, die innere Verderbtheit der einzelnen Gesellschaftsschichten darzustellen: Analyse also und Demaskierung, nicht der Entwurf einer neuen, gerechten Ordnung.

Das Erstaunliche an diesem Buch, das nach dem „Berlin-Alexanderplatz“ in der Emigration geschrieben und veröffentlicht wurde — in Deutschland blieb es sozusagen unbekannt —, ist der Stil. Eine völlig veränderte Sprache, einfach, sozusagen ohne künstlerischen Anspruch, tritt uns entgegen. Dennoch ist es große Kunst, die die hinter dem äußeren Geschehen liegenden Kräfte sichtbar macht. Die kurzen Sätze, die erregende formale Folgerichtigkeit zeigen, daß der Verfasser, über den Ereignissen stehend, die innere geistige Verfassung zu ergründen sucht. Gepackt von der tragischen Entwicklung der Menschen, ihrer Kurzsichtigkeit, ihres primitiven Macht-, Erfolgs- und Genußhungers, die den Staat, die Gesellschaftsschichten, die Familie aushöhlen und zerstören, erscheint Döblin hier nicht so sehr als Ankläger oder als Revolutionär, sondern als Zeuge dafür, daß die rein auf das Diesseits gegründete Welt sich selbst vernichtet. Ein Hinweis auf eine überweltliche und überzeitliche Ordnung fehlt noch. Der Roman bedeutet wohl für den Dichter einen Abschnitt seiner eigenen geistigen